

Verhältnisse wie jenes Mass der Schwertgriffe, so das man auf ein sehr mageres, schlecht genährtes Volk schliessen muss, das die Schwerter blos zum Stosse benützte, mit verhältnissmässig engen Griff, wie jetzt noch die Hindu's führen. Die meisten Gräber sind Brandstätten; in höherer Etage Bestattung, die Schädel der Letzteren sind Kurzköpfe mit ziemlich guter Stirn aber sehr starken Tuberculanzen der Augenbrauen und starken Hinterhauptsknochen.

Zwar mischen sich einestheils Steinsachen, andererseits auch Eisensachen dieser weit vorwiegenden Bronze bei. Man wird aber damit keine neue Periode beweisen wollen, weil ja auch nach Nilsson in Schweden Eisen meist im Bronze-Zeitalter schon auftritt.

Dass die Pfahlbautenzeiten aber wirklich in Franken vertreten sind, beweisen direct gewisse Knochenreste, Küchenabfälle, die schon 1848 von Prof. Schenk sorgfältig am Rande eines Sumpfes waren aufgesammelt worden. Prof. Sandberger fand sie beim Ordnen der geognostischen Sammlung in Würzburg und erkannte ihre Bedeutung; als ich sie im letzten Sommer bei ihm sah, erkannte ich sogleich ihre Uebereinstimmung mit Knochen der Pfahlbauten, namentlich die Reste von der Torfkuh. Spätere Bestimmungen haben diese unsere Ansichten vollständig bestätigt; es fanden sich nämlich auch Torfschweinreste. Diese Knochen liegen in einem Sumpfe nicht in einem Pfahlbau, sondern scheinen dahin eingeworfen zu sein von Coätanen der Pfahlbauten, um sich des lästigen Geruches zu entledigen, ähnlich, wie bei der Knochenbreccie der Mittelmeerküste. Demnach ist es nicht mehr zweifelhaft, dass unser Land zur Zeit der Bronze wenigstens bewohnt war.

Auch von einer andern höchst interessanten Entdeckung, worüber ich Ihnen in Bälde einen Separatabdruck meines Vortrages in der December-Sitzung überschicken zu können hoffe. Sie betrifft das Auffinden von phosphorsaurem Kalk sehr reicher Knollen auf zwei Niveaux der jurassischen Schichten Mittel-Deutschlands in der Margaritatus- und Ornatenthon-Stufe. Denken Sie sich, einige Proben enthalten 40 Pet. Phosphorsäure, andere über 36 Pet. Es ist zu hoffen, dass dieser neue Fund zwar nicht auf den Weltmarkt einen Einfluss ausüben wird, aber in bescheidenen Kreisen der Landwirthschaft dienlich sein kann.

Berichte von Herrn k. k. Hofrath und Director W. Haidinger werden vorgelegt.

Reclamation von Herrn A. v. Morlot gegen die Herren Stur und Foetterle. Diese Reclamation ist in der nachfolgenden Zuschrift enthalten:

„Herrn Hofrath W. Haidinger, Director der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.

Hochgeehrter Herr Director!

Im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1864, Heft IV, Seite 212 und 213 finde ich Bemerkungen der Herren Stur und Foetterle über meine geologische Darstellung der Section VIII der Generalstabkarte von Steiermark und Illyrien, welche einige Worte der Entgegnung verlangen.

Ich kann das in Rede stehende Gebiet nicht wieder absteigen und muss mich auf Anrufung meiner vorliegenden Arbeiten selbst beschränken. Aber diese liefern, vor der Hand wenigstens, hinlänglichen Bescheid. Zur fraglichen Karte ist ein Bändchen Erläuterungen erschienen, welches die genannten Herren gar nicht beachtet zu haben scheinen. Herr Foetterle muss sogar die Karte selbst nicht recht in's Auge gefasst haben, da sie südlich und westlich von Weisskirchen vorwaltend Glimmerschiefer angibt.

In den Erläuterungen ist im Vorworte hervorgehoben worden, wie die reichliche oberflächliche Bedeckung des Grundgebirges mit Schutt, die grosse Seltenheit von Steinbrüchen und Entblössungen jeder Art und die allgemeine Bewaldung der Gegend die Untersuchung überhaupt erschweren. Dass ich unter solchen Umständen nicht daran denken konnte, im ausgedehnten Gebiet der krystallinischen Schiefer Einlagerungen und Wechsellagerungen von nur ein paar Fuss Mächtigkeit regelmässig auszuscheiden, — ist wohl begreiflich, eben so dass es mir nicht in den Sinn kam, dieselben aus dem Bachgerölle zu deduciren. Dazu hätte wirklich eine Virtuosität gehört, wie sie mein Leistungsvermögen weit übertraf.

Was insbesondere die Verbreitung des Hornblendegneisses anbelangt, so geben die Erläuterungen, welche hier abzuschreiben nicht am Platze wäre, Aufschluss genug, um die Karte, der gemachten Kritik gegenüber, vollständig zu rechtfertigen.

Jede Arbeit muss natürlich durch tiefer eingehende Untersuchungen verbessert und vervollständigt werden, aber dies hat im vorliegenden Falle erst noch zu geschehen.

Hochachtungsvoll

Lausanne, 17. Jänner 1865.

A. Morlot.“

Ich muss es den beiden Herren überlassen, in irgend einer Weise, wenn sie es erforderlich finden, weitere Erläuterungen zu geben. Da aber das Schreiben an mich gerichtet ist, und da es seinen Platz in unserem Jahrbuche einnimmt, so darf wohl billig erwartet werden, dass auch ich ein begleitendes Wort sage. Herrn v. Morlot's Bemerkungen treffen nämlich die Aeusserungen der oben genannten Herren, wenn man die Sache näher betrachtet, nicht eigentlich selbst. Was die Stelle gegen Herrn Bergrath Foetterle betrifft, „da die“ Morlot'sche „Karte südlich und westlich von Weisskirchen vorwaltend Glimmerschiefer“ angebe, so bezieht sich dies gar nicht auf jene Gegend, aus welcher Foetterle's Angabe von Herrn D. Stur aufgezählt wird, denn der Weg von Weisskirchen über die Stubalpe nach Köflach durchquert wirklich das Hornblende-Gneissgebiet v. Morlot's im SW. der Ausdehnung desselben.

Auch Herr Stur widerspricht ja eigentlich Herrn v. Morlot nicht in den näheren Betrachtungen der Gesteine. Er hält es nur für vortheilhafter, sie in einer von Herr v. Morlot verschiedenen Weise zu betrachten, sich eine verschiedene Ansicht darüber zu bilden. Das dürfte denn doch auch gestattet werden.

So bilden denn eigentlich alle die Aeusserungen der Herren Foetterle und Stur gar keine Kritik der Karte, welche zu rechtfertigen Herr v. Morlot genöthigt wäre, und dies noch dazu in ganz rascher und summarischer Weise.

Die Reclamation erscheint fast unbegreiflich, man könnte ja eher eine Uebereinstimmung der Ansichten der Herren aus dem Umstande folgern, dass in Herrn v. Morlot's Karte der Zug der krystallinischen Schiefer von SW. gegen NO., mag er Glimmerschiefer oder Hornblende-Gneiss enthalten, durch eine einzige Farbe „Röthlichviolett“ ausgezeichnet ist. Die Gesteine sind nicht gegeneinander abgegrenzt, sondern nur vorzüglich eine Anzahl Höhen durch die Buchstaben G und GH für das eine oder das andere hervorgehoben. Uebereinstimmend lassen sich auch wohl die Angaben in den „Erläuterungen“ deuten, von Seite 1 beginnend.

Gewiss ist uns Nichts entfernter, als dem grossen Verdienste des Herrn v. Morlot die Anerkennung versagen zu wollen. Aber doch ist seit dem

Erscheinen der Erläuterungen und der Karte eine ziemlich Reihe von Jahren verflossen. Die ersteren hatte ich in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 20. Juli 1848 vorgelegt. Die Karte selbst legte ich bereits von Herrn v. Morlot vollendet im Manuscript in derselben Sitzung ebenfalls vor, aber die Herausgabe derselben war noch nicht gesichert, welche später auf Rechnung der Subscription der „Freunde der Naturwissenschaften“ erfolgte, deren Schluss das Datum der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 9. November 1852 trägt, in welcher ich das ganze Ergebniss derselben vorlegte. So ist auch Nichts einfacher und begreiflicher, als dass dieselben Gegenden wieder Gegenstand von Untersuchungen, Besprechungen und darauf gegründeten Ansichten werden. Es würde wahrlich dem Geiste freier Forschung in naturwissenschaftlichen Aufgaben wenig entsprechen, wollte Herr v. Morlot gleich den einfachsten, durch besondere Veranlassungen herbeigeführten, in voller Ruhe dargelegten Bemerkungen das Recht versagen, sich über eine Gegend zu verbreiten, welche vor nun siebenzehn Jahren Gegenstand seiner Studien war, deren Erfolge wir gewiss in Ehren halten.

W. H. — F. Schliwa, die Malachit-Tropfstein-Strecke in Reichenau. Herr k. k. Oberverweser Ferdinand Schliwa in Reichenau, berichtet freundlichst über eine neuerliche Befahrung der Strecke, aus welcher derselbe uns früher den Malachit-Tropfstein übersandte, der in unserer Sitzung am 20. December 1864 vorgelegt worden war, nebst Einsendung mehrerer erläuternder Malachit-Exemplare und anderer Fundstücke.

Die Strecke ist nach der Sohle und nach den Ulmen sehr unregelmässig. Als man in einem neueren Baue auf sie traf, brach aus derselben eine bedeutende Menge Wasser in den Bau hinein. Die alte Strecke war aber von demselben nur bis zu einer gewissen Höhe erfüllt gewesen, wie man dies an geradlinigen gelben Beschlägen an der Seite wahrnahm. Eine erläuternde Skizze ist beigelegt. Die gegen die eine Seite ansteigende Sohle ist mit gelbem Schlamm, einen Fuss tief, belegt, in welchem auch Holzstücke stecken. First und Ulmen sind mit dem dunkeln und grünen Absatze dicht überzogen, so dass man nirgends Klüfte wahrnimmt. Am Ende des jetzt zugänglichen Theiles ist die alte Strecke mit herein gebrochenem Gesteine verlegt. An einem Orte sieht man die Bildung eines kleinen grünen Malachit-Tropfsteines, von der First und an der Sohle, auf dem Schlamme aufsitzend. Von dem oberen tropft beständig klares Wasser ab. Herr Schliwa sandte, was eben in 24 Stunden aufgesammelt wurde, etwa Ein Seitel Wiener Maass. Auch eine Anzahl grösserer Malachit-Tropfsteine sind noch in der Strecke zu finden, doch ist die schiefe Sohle überall mit Schlamm bedeckt. Von der First tropft an den Zapfen Wasser herab, hie und da sind zolldicke nierenförmige Malachitkrusten in schönen grünen Farben zu sehen. Der schiefe Abbau ist etwa zwei Klafter breit und drei bis vier Fuss hoch, wahrscheinlich nach der Mächtigkeit des Erzganges geführt worden, oder bereits durch Sprengarbeit eröffnet.

Die Strecke bleibt noch für einige Zeit in dem Zustande, wie man sie anfuhr, zur Besichtigung unverändert bewahrt.

---